

„Glück“ ist nicht nur ein Vogerl, sondern ein Resetarits-Programm

Nach zwei krankheitsbedingten Verschiebungen punktet der Altmeister im Wiener Stadtsaal mit altbewährter Erzähllkraft

Ronald Pohl

Schlimm dran ist, wer das Vergessen sucht und sich dennoch mit allerlei Erinnerungen herumplagen muss. Lukas Resetarits hat sein 30. Soloprogramm mit dem Wort *Glück* überschrieben. Und mit ihm dürfen wir alle uns glücklich schätzen: Die Furien der Erkältung plagten ihn noch nach zwei Premierenverschiebungen. Den Abend im Wiener Stadtsaal meistert dieser durchtriebenste aller Heimaterzähler jetzt unter Zuhilfenahme vieler Schnäuztücher.

Resetarits weiß, es ist gerade im fortgeschrittenen Alter ein Glück, aktiv mitbestimmen zu können, an welcher Stelle überzählige Flüssigkeit den Körper verlässt. Erinnerung, dichtete einmal Rainhard Fendrich, sei bloß eine Reifenspur im Sand. Jedenfalls steht sie dem Menschen nur bedingt zu Gebote, und man darf, wie gesagt, von Glück sprechen, dass sich Lukas Resetarits so gut an alles Mögliche in seinem Leben erinnern kann.

Voran: die Kindheit. Schon unsere Jüngsten plagt notorisch Vergesslichkeit, und so konnte es passieren, dass Klein Lukas den Schwimm-

unterricht ohne Badehose absolvieren musste, dafür in der Feinrippunterhose, echt nur „mit Seiteneingriff“. Erst einmal nass geworden, ließ besagtes Textil tief blicken. Vom Glück kann hingegen reden, wer, wie lapidar auch immer, seine eigene Vorstellung von Freiheit zu verwirklichen vermag.

Ski und Herd

Es gehört zu den virtuosesten Erfahrungen in der heimischen Kabarettkunst, zu sehen, wie Resetarits vom Hundertsten ins Tausendste kommt und dennoch nie die eingeschlagene Erzählrichtung verlässt: vom Skikurs von einst zur „Herdprämie“ von heute und wieder retour, zur ekelhaften, weil komplett unnatürlichen Hautfarbe von Hörapparaten, Bruchbändern und künstlichen Gaumen. Ist man erst einmal selbst alt genug, weiß man: alles wahr und richtig erinnert. Das Glück des Gelingens wurzelt im Falle von Resetarits' Kunst auch in der Detailfreude des Beobachtens und im Eingeständnis, es selbst auch nicht besser zu wissen.

Weniger zwingend erscheinen allenfalls Bestrebungen, der Unleichlichkeit der Welt auf Augenhöhe zu

begegnen. Resetarits' Bewerbung als „Granfluencer“, der anderen beibringt, wie man sich am wirkungsvollsten die Zehennägel schneidet, ist wegen Überfüllung des Marktes obsolet. Trump, Musk, die Besiedelung des Mars, der XXXLutz, der argentinische Kettensägenexzentriker: alles sattsam bekannt, alles Un-

leidlichkeiten, die keines besonderen Hinweises bedürfen.

Bestrickend sind Einsichten, die Autor Resetarits (im Verein mit Tochter Kathrin, die als Co-Autorin fungiert) aus der reinen Anschauung gewinnt. Dann schildert er den Konsumismus. Und lobt tückisch „den Löffel Butter mehr“, der einen trockenen

Butterkeks, normal verantwortlich für eine Feinstaubwolke, zum Gegenstand der Genussfreude erhebt. Die Kettensäge heißt „Fichtenmoped“. Und eine Kabarettsszene, die Resetarits unverkennbar räsonierend am Tisch sitzen weiß, kann wahrlich von Glück reden. So wie wir alle, die wir ihn hören und sehen.